Die christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Elfter Jahrgang

lr. 47 — Leipzig, den 25. November — **1897**

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post-Zeitungs-Nr. 1522 — Haltegebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Wöchentlich eine Nummer

Inhalt: Wozu sind wir Christen? 10. Advent — Christliche Apologetik und moderne Weltanschauung: 4. Auferstehung hristi und Auferstehungshoffnung des Christen (Schluß) — Stilbarbaren. Unfreiwillige Fortsetzung — Eine Liga der Konsumenten — ücher und Schriften: Festspiele; Der Schönheitswanderer — Für den Weihnachtstisch: Zur Beherzigung und Nachfolge; Midaskinder; vei christliche Jahrbücher; Adalbert Stifter — Zur Nachricht: Eisenach — Anzeigen

Wozu sind wir Christen?

10. Advent

Unser Gott kommt und schweiget nicht.
Psalm 50, 3

Ohne Zweifel hat es Religion zuvörderst mit Gott zu thun d nicht mit irgend welcher Moral. Dies gilt so sehr, daß e geistigste Religion, die es giebt, die evangelische, uns eine lche Hingabe an Gott zumutet, bei der aller Gedanke an Moral fhört. Aus Gnade selig, nicht aus den Werken! Glaube, bist du recht!

Religion ist Gemeinschaft mit Gott. Und zwar eine so nige, als nur irgend denkbar ist. Wozu hat man Religion? amit man seines Gottes immer gewisser werde, immer mehr n ihm habe. Wie bringt mans zu Religion? Nicht anders, s daß Er sich uns immer mehr anvertraut.

Es heißt wohl, wenn wir Gott suchen, würden wir ihn iden. Nicht mit Unrecht. Irgend ein Zug zu ihm hin, eine ehnsucht nach ihm, ein Wille, ihn zu fassen, muß auf seiten der enschen dasein. Aber wie stark oder wie schwach, darüber giebt keine Regel, und es bleibt doch rätselhaft, warum Gott sich rade dem Einen anvertraut und dem Andern nicht. Je frömmer r sind, desto lieber werden wir bekennen: es liegt nicht an nserm Rennen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

Das ist die Sache: Gott muß uns entgegenkommen, sich n uns finden lassen. Er wohnt doch in einem Lichte, da iemand zu kommen kann. Er muß das große Schweigen echen, hinter dem er für unsre blöden fünf Sinne verborgen . Und er kommt, er läßt sich vernehmen mit einem neuen inn. Und dieser Sinn heißt Religion, Glaube.

Gott bricht das Schweigen, das ihn umgiebt, auf mancherlei eise. Seine Stimme tönt auch durch die Religionen der Heiden. ut redete er mit Israel. Am lautesten und deutlichsten redete zu uns durch Jesus Christus.

Wozu sind wir Christen? Um uns zu brüsten, wir hätten e alleinseligmachende Religion, die einzige ganze Wahrheit? ns zu brüsten und zu überheben auf Kosten derer, die die timme nur von ferne hörten, die stammelnd nur ihm ant- orten und oft im Mißverstand irrereden? Nein, wir sind hristen, damit wir unser Ohr, Herz und Gewissen immer zarter mmen, Gott zu vernehmen, sein Wesen zu begreifen und seines illens Werkzeuge zu werden. Denn der Unbegreifliche will h von uns begreifen lassen, der Allmächtige, Alleingenugsame ll in und durch uns sein Werk haben. Mögen wir seine ajestät nimmermehr fassen, solange wir unser irdisches Teil uns tragen, so liegt doch sein Herz offen vor uns, wir wissen, ie wir mit ihm dran sind, er hat uns mit dem süßen Kindes- amen genannt, und wir haben seine Liebe gespürt. Unsre eligion ist eine Erfahrungsreligion. Aller lebendige Glaube erlebte Gnade. Stehen wir erst am Anfang solchen Erlebens, warten wir ahnungsvoll dessen, was noch kommen mag.

Wozu sind wir Christen? Damit wir Gott näher kommen. Aber ist das nicht Schwärmerei? Nur dann nicht, wenn wir zugleich — besser werden. Denn der Wille des Christengottes ist — unsre Heiligung. Er kommt nicht anders als entsündigend, reinigend. Wenn er sein Schweigen bricht, ist sein Erstes, daß er uns die Schuld vergiebt und uns zu einem neuen Leben in der Gerechtigkeit beruft. —

Gott, richte Deine Herrschaft auf, noch ganz anders als bisher, in unsern Herzen, in unserm Leben, in Deiner Christenheit. Komm und schweige nicht!

R

Christliche Apologetik und moderne Weltanschauung

4. Auferstehung Christi und Auferstehungshoffnung des Christen*)

Es ist der Wunsch jedes Christen und gerade dann, wenn er die Vergänglichkeit des Daseins zu kosten bekommt, entweder sein peinlichster Zweifel oder seine lebhafte Hoffnung, es möchte ein Leben nach dem Tode geben. Wenn wir uns jetzt im Zusammenhange der bisherigen Erörterung des Gesetzes der Erhaltung mit dem Rechte dieser Hoffnung beschäftigen, so seien gleich von vornherein zwei Gesichtspunkte hervorgehoben.

Erstens ist evident, daß wir uns von einem Leben nach dem Tode keine anschauliche Vorstellung machen können. Denn was die Bibel darüber sagt (etwa: Lichtleib des Auferstandnen, Himmel und Hölle), ist religiöse Bildersprache, die eben nur Gleichnisse und sinnliche Bilder für unfaßbare, übersinnliche Wahrheiten bietet (Schleiermacher, Der christliche Glaube 158, 3). Es kann sich für uns also nur um das Daß, nicht um das Wie handeln. Wenn wir uns aber auch die Art eines Jenseits thatsächlich nicht vorstellen können, so ist das noch lange kein Beweis gegen die Wirklichkeit eines Jenseits. Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß wir uns gewiß auch von unsrer irdischen Existenz kein Bild machen könnten, wenn wir nach Platos Annahme schon vor unserm Erdenwallen ein Leben führten.

Zweitens sollte in der evangelischen Kirche, die sich auf dem Grundsatze der Rechtfertigung aus Gnaden erhebt, die Erkenntnis allgemein sein, daß kein noch so guter Christ Anspruch auf ein Leben nach dem Tode hat, obwohl sogar Paulus 1. Kor. 15, 32 diese Meinung im Widerspruch mit seiner eignen

*) Ich bitte die Leser, die diesen Aufsatz lesen, ihn auch zu Ende zu lesen. Nur so werden sie dem Verfasser gerecht werden. Ich kann seinen Ausführungen über die Auferstehung Christi nicht in Allem beistimmen. Gern bin ich bereit, meine Ansicht offen darzulegen, aber so anmerkungsweise geht das nicht an. Dieser Punkt wird uns obendrein in nächster Zeit viel beschäftigen; ich bitte die zwei Hefte zur Christlichen Welt abzuwarten, die bereits im Druck sind: Eck über die Bedeutung der Auferstehung Christi für die Urgemeinde und für uns, Loofs über die Auferstehungsberichte im Neuen Testament. D H

Lehre zu vertreten scheint. Mit dem moralischen Beweis für die Unsterblichkeit ist es nichts. Was ist der Mensch, daß Gott seiner gedenke? Weder im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit, als ob Gott versäumte Wohlthaten nachzuholen verpflichtet wäre, noch in dem Sinne wohl erworbnen Lohnes giebt es ein Leben nach dem Tode. Vielmehr, wenn es ein Leben nach dem Tode giebt, so ist es nur ein Geschenk der göttlichen Liebe.

Aber die göttliche Liebe offenbart sich eben gesetzmäßig. Sie ist nicht ein willkürliches Austeilen von Gütern, wie bei den launischen Göttern der Heidenwelt, sondern vollzieht sich innerhalb des gesetzmäßigen Verlaufes der Weltgeschichte und der Lebensschicksale. Unsre Frage also ist die: haben wir Grund, aus der bisher beobachteten und erfahrenen Liebe Gottes die Hoffnung herzuleiten, daß wir auch noch nach dem irdischen Tode Gegenstände seiner Liebe bleiben? Sind hierfür Anzeichen vorhanden? Können wir die göttliche Absicht erraten, wie die Kinder vor dem Christfeste aus der Art der Eltern die kommende Herrlichkeit jubelnd vorausempfinden und sich in glänzenden Farben ausmalen?

Diese Frage ist von jeher durch die Christenheit bejaht worden, für diese bejahende Behauptung aber hat sie sich auf das Gesetz der Erhaltung gestützt, ohne es natürlich in so moderner Weise formulirt zu haben, wie wir es für die Zwecke der Apologetik thun mußten. Der Grundton der christlichen Beweisführung ist immer gewesen: Wer den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit; eine lebendige und erlöste Seele kann nicht verloren gehen. War für das Gesetz des Opfers der Tod Christi auf Golgatha das weltgeschichtliche Paradigma, so ist es für das Gesetz der Erhaltung die Auferstehung Christi und sein „Sitzen zur rechten Hand Gottes" als Herr seiner Christenheit.

Aber dieser Fels der Ueberlieferung und des Glaubens ist eben gerade umwogt von der Brandung des Zweifels. Sollte es für eine apologetische Beweisführung, die die individuelle Fortdauer der Seele nach dem Tode zum Ziele hat, wirklich ratsam sein, bei Christi Auferstehung einzusetzen? Doch wenn sich die Auferstehung Christi nicht begreifen ließe, dann wäre das erst recht nicht von der Auferstehung des Christen zu erhoffen. So gewagt es daher auch sein mag, rückhaltlos seine Meinung über die Auferstehung Christi auszusprechen, ohne diesen oder jenen in seinem religiösen Empfinden zu verletzen, so muß es doch in diesem Zusammenhange von uns gethan werden. Es bleibt ja Jedem überlassen, ob er unsrer Meinung beipflichten will oder nicht. Sie will sich Niemandem aufdrängen.

Für Jeden, der auf die erhabne Gesetzmäßigkeit sowohl des ganzen Weltgeschehens als des Christentums Wert legt, ist das absolute Wunder aus logischen und religiösen Gründen schlechterdings unannehmbar (vgl. das Kapitel über „Ideen" und „Gesetze" in Nr. 43). Dies trifft nun ganz besonders auf die leibliche Auferstehung Christi zu. Sie sei von vornherein abgelehnt. So unumgänglich es ist, theoretisch und praktisch mit der geschichtlichen, lebendigen Offenbarung Gottes heiligen Ernst zu machen, so können wir es doch nur für eine Täuschung erklären, wenn man unter wirklicher, eigentlicher Offenbarung nur übernatürliche Wunder verstehen dürfen soll, und als wirkliche Auferstehung Christi nur seine körperliche Auferstehung anerkannt wird. Gott hat die Welt nun einmal so geordnet, daß ein toter Leib nicht wieder lebendig wird, und unsern Verstand so, daß physischer Tod und physisches Leben einander ausschließende Begriffe sind. Sind denn Natur und Logik vom Teufel? Sind sie nicht Gottes? Dann aber müssen wir ihm auch hierin Gehorsam leisten! Vor dieser unbequemen Einsicht nun möchten sich viele Christen am liebsten verschließen. Sie behaupten mit der Miene des zugleich Aufgeklärten und Gottergebenen, das habe uns Gott in Gnaden verschleiert, und deshalb sei es ihnen ganz einerlei, wie Christus auferstanden sei, ob leiblich oder licht-leiblich oder geistlich, wenn er nur überhaupt auferstanden sei. Aber man stelle sich nur einmal im Ernste vor, was die supranaturale Auffassung nicht nur unsrer Logik, sondern auch unserm religiösen Empfinden zumutet: Christus, in die Welt gesandt, um ihr das Evangelium zu bringen, wird

von den Menschen gekreuzigt. Dadurch ist die göttliche Absich[t] vereitelt, alles Bisherige in Frage gestellt, der Unglaube legi[timirt]. In dieser Situation weiß sich der Höchste nicht besse[r] Rat, als durch die leibhaftige Auferstehung seines Sohnes. Und selbst wenn wir — mit Fug und Recht! — die Sünd[e] als vorherbestimmten Faktor dieses Dramas mit in Rechnung ziehen: ließ sich der befriedigende Schluß nicht auf geordnete[m] Wege erzielen? Ich für meine Person bekenne, daß ich in di[e] peinlichsten religiösen Zweifel geraten müßte, wenn mir di[e] leibliche Auferstehung Christi eines Tages als geschichtlich[e] Thatsache bewiesen würde. Gott Lob ist das unmöglich. Ic[h] wüßte sonst nicht, wie ich noch eine einzige Predigt zu halte[n] den Mut fassen sollte. Der Gott, dem ich diene, ist zu groß um solch grobe Mittel — man verzeihe den Ausdruck; ic[h] spreche menschlich — nötig zu haben. Seine Macht ist Allmacht[;] sie langt nie an den Grenzen ihres Könnens an. Sie bedar[f] deshalb auch nie einer Verlegenheitsauskunft. Seine Weishei[t] ist Allweisheit. Wie sollte sie sich gerade dort am beste[n] manifestiren, wo sie Bankrott gemacht hat? Herr, wie sin[d] Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güte!

Also nochmals: eine wissenschaftliche Verteidigung de[r] Auferstehung vor dem modernen Welterkennen und ebenso ein[e] religiöse Verteidigung vor dem modernen Empfinde[n] ist aussichtslos, wenn wir nicht von vornherein ein Wunder i[n] diesem Sinne gänzlich außer Betracht lassen. Die der Religion eigentümliche Sprechweise giebt uns zwar an und für sich da[s] Recht zu dem Ausdruck „Wunder" im Sinne von eklatant sic[h] manifestirender Offenbarung. Aber gerade mit diesem Wort ist zu viel Mißbrauch getrieben worden. Ist es nicht ehrlicher jedenfalls aber pädagogisch weiser, es wenigstens vorläufi[g] zurückzustellen?

Doch wie steht es denn nun in Wirklichkeit mit der Auf[-]erstehung Christi? Hier sei in aller Kürze die sogenannt[e] Visionshypothese als fast allgemeine Annahme der rationalen Theologie dargestellt. Es ist nur eine Hypothese, da[s] ist wahr. Aber wir haben nichts Besseres zu bieten, wie s[o] oft in der Geschichte. So sicher aber wie z. B. über die Anfänge der griechischen Geschichte oder die Perserkriege sind wi[r] auch über die Geschichte Jesu und die Anfänge der christlichen Kirche unterrichtet. Glaubt man dort den Geschichtsforschern trot[z] aller ihrer Hypothesen und Konstruktionen, so sollte man auc[h] hier der theologischen Forschung mehr Zutrauen schenken, als e[s] heutzutage Mode ist. Einzelnes mag fallen — die Gesamtauffassung wird stehen bleiben.

Was also lehrt uns die Erforschung des Urchristentums über die Auferstehung Christi? Das sei mit Worten Pfleiderers aus seinem „Urchristentum" (Berlin, 1886, S. 1 ff.) hier dargestellt, weil sich dies glänzend geschriebne Buch für gebildete Nichttheologen an vielen Stellen zum Nachlesen eignet, ohn[e] doch den Fachmann von weitergehenden exakten Forschungen entbinden zu wollen.

Es folgt aus den kritisch gesichteten Berichten der Evangelien

1. Daß die Jünger Jesu unter dem erschütternden Eindruck de[s] Ausgangs Jesu alle Fassung verloren, an ihrem Glauben irre wurden[,] sich zerstreuten und in ihre galiläische Heimat zurückflohen.

2. Daß sie, und zwar vor allem Petrus, in Galiläa den Tot[-] geglaubten wiedergesehen haben, und infolgedessen die zerstreute Herd[e] sich wieder gesammelt hat. [S. 3. Vgl. Mark. 14, 27 f. mit Mark. 16, 7[,] Worte, die ein Vaticinium post eventum enthalten.] ... Völlig uner[-]wartet von der Katastrophe überrascht, hatten sie zwar im Augenblic[k] alle Fassung und Besinnung verloren und waren nach ihrer galiläische[n] Heimat geflohen. Hier aber, an den Stätten, wo sie mit Jesu noch vo[r] kurzem geweilt und die tiefsten Eindrücke empfangen hatten, kehrte ihne[n] bald die Besinnung wieder; sie fühlten die trostlose Oede, in die ih[r] Leben versinken mußte, wenn es wirklich aus sein sollte mit der Sach[e] Jesu, der sie so freudig und vertrauensvoll sich hingegeben hatten. [S. 8.].. Alle seelischen Bedingungen waren gegeben, unter denen ein visionäre[s] Erlebnis von ähnlicher Art, wie Paulus es später erfuhr, durchaus er[-]klärlich wird. [S. 2.] ... In jener Zeit der lebhaftesten religiösen Er[-]regung waren für die ohnedies immer zur Ueberschwänglichkeit geneigt[e] Phantasie der palästinensischen Juden die Grenzen der diesseitigen un[d] jenseitigen Welt so fließende geworden, daß man gar keine Schwierig[-]keit darin fand, in einer gewaltigen Persönlichkeit wie Jesu einen wieder[-]gekommnen und sonach vom Tode auferstandnen Propheten der Vor[-]zeit, einen Elia oder Jeremia oder gar den eben erst enthaupteten

äufer Johannes zu erblicken [vgl. Mark 8, 28]; derartige Volksurteile, ie die Evangelien sie uns berichten, sind ein deutlicher Beweis dafür, ie nahe der Gedanke an Auferstehung eines Frommen damals dem idischen Volke lag. [S. 7.]

In welcher Weise die Erscheinungen Jesu vor sich gingen, rgiebt sich aus dem ältesten Zeugnis, das wir haben, dem des Paulus, der die ihm gewordne Erscheinung vor Damaskus auf leiche Linie mit denen der Apostel stellt (1. Kor. 15, 5—8): Paulus redet davon, daß Gott seinen Sohn in ihm geoffenbart abe (Gal. 1, 16), daß er es habe helle werden lassen in seinem erzen zur Erleuchtung der Erkenntnis vom Lichtglanz Gottes auf hristi Angesicht. 2. Kor. 4, 6. [S. 5.]

Dies ist in großen Umrissen die geschichtliche Begründung und er Inhalt der Visionshypothese. Es ist das historisch Sicherste, as wir von der Thatsache wissen, der die christliche Kirche ihre ntstehung verdankt. Echt morgenländisch als Vision ist en Jüngern die Erkenntnis gekommen, daß Christus icht tot sei, sondern lebe. Aber haben denn bei diesem Stand der Dinge nicht die kleinmütigen Seelen derer Recht, die ie göttliche Natur des Christentums bedroht fühlen, nachdem n die Stelle des geschichtlichen „Wunders" die psychologisch u erklärende Thatsache einer Vision getreten ist? Ist es dann icht doch nur eine Illusion gewesen, eine Einbildung ohne bjektiven Wert, was wir als Auferstehung Christi verteidigen vollen?

Gemach! Gottes Weltregierung bedient sich ja auch sonst er natürlichen, sei es mechanischen, sei es psychischen Ursachen, um ihre Zwecke durchzusetzen. Sollte es hier nicht gleichfalls möglich ein, auf die psychologisch-geschichtliche Erkärung eine teleologische Deutung folgen zu lassen? Wie jedes kausal verursachte Ereignis gleichzeitig teleologischen Wert hat, so auch dieses. Ja ein Ereignis der Geschichte fordert uns mehr dazu heraus, seinen teleologischen Zusammenhang aufzusuchen, als gerade die Auferstehung Christi. Denn sie ist für den christlichen Glauben und die christliche Geschichte von unabsehbarer Tragweite. Es wäre in der That ein unerträglicher Gedanke, wenn der geschichtliche Ausgangspunkt der christlichen Kirche weiter nichts wäre als eine Vision, deren Wesen durch die rein kausale Erklärung ausgeschöpft würde. Aber gerade in dieser Vision hat sich das göttliche Gesetz der Erhaltung siegreich durchgesetzt. Waren doch Orientalen damals die Träger der Offenbarung und Visionen bei dem allgemeinen Stande des theoretischen Bewußtseins jener Zeit die gegebne, natürlichste Form, in der das Christentum kraft des Gesetzes der Erhaltung sich selbst behaupten konnte. Aber eben auch nur die Form. So gut wir aber viele andre Bewußtseinsformen der damaligen Zeit (z. B. den Dämonenglauben) abgestoßen haben und doch davon überzeugt sind, den echten und gesunden Gehalt des Christentums theoretisch und praktisch noch zu besitzen, ebenso gut dürfen wir es auch in diesem Falle wagen. Das Christentum ist zu fest auf Offenbarung gegründet, um nicht jede gewissenhafte Untersuchung auszuhalten. Die Offenbarung Gottes stirbt nicht an unserm Mute, ihren Quellpunkt aufzusuchen. Wo aber sprudelt hier diese Quelle? In den Tiefen der ergriffnen Jüngerseelen, wo sie mit Gottes und mit Christi Geiste sich berührten! Dieses Innewerden Gottes in der religiösen Erhebung ist überhaupt die eigentliche Offenbarung, und in einzelnen Wundererzählungen hat sich das religiöse Bewußtsein früherer Zeiten davon nur Rechenschaft gegeben. Wir neuern Menschen sind anders geartet, aber die Offenbarung selbst ist auch uns Trost und Hoffnung. So auch in dem Wiederaufleben Christi und des Christentums in den Seelen seiner Jünger verehren wir mit tiefer Ergriffenheit die geschichtliche, lebendige That des ewigen Gottes. Mit ehrfürchtigem Staunen schauen wir, wie das in Christus uns erschienene Evangelium durch römische Willkür, jüdischen Fanatismus und menschlichen Wankelmut nicht erschüttert wird. Mögen auch die Menschen, die sich Gott zu Trägern der neuen christlichen Wahrheit erlesen, eine Zeit lang aus allen Sinnen geängstigt und unfähig gewesen sein, ihrer göttlichen Bestimmung zu dienen — Gott läßt es doch alsbald in ihren Herzen wieder hell werden. Die Wahrheit, die einmal von ihnen Besitz genommen, läßt sie nicht wieder los. Der gekreuzigte Dulder

wird der Held, an dem sie sich aufrichten. Aus verschüchterten Lämmern werden Löwen an Mut, aus zaghaften, unverständigen Schülern die Lehrer der Welt, aus kreuzflüchtigen Schwächlingen Märtyrer und Sieger. Dafür wollen wir Gott jedes Ostern wieder unsern heißen Dank sagen. Nicht bloß die allgemeine Unsterblichkeitsidee wollen wir predigen, sondern Christi Auferstehung; nicht ein Frühlingsfest der Auferstehung draußen in der Natur wollen wir feiern, sondern wie bisher ein Christusfest!

Doch wir haben uns eben in dem Gange unsrer Erörterung durch den Gedanken an das Recht der Osterfeier unterbrochen. Es könnte scheinen, als ob wir die Auferstehung Christi ganz darin aufgehen lassen wollten, daß er in den Herzen seiner Jünger sich siegreich behauptet habe. Das wäre doch aber nur eine irdische Unsterblichkeit, wenn auch von besondrer Tragweite für die christliche Geschichte und schon Grund genug, Gott zu danken. Aber gerade der Punkt, an dem sich unsre eigne Auferstehungshoffnung mit der Auferstehung Christi berührt, ist noch nicht behandelt. Lebte denn Christus in dem Bewußtsein seiner Jünger und von hier aus im Bewußtsein seiner Christenheit wieder auf, ohne doch selbst sein Bewußtsein behalten zu haben? Ist seine selbstbewußte Persönlichkeit im Tode erloschen, oder hat der zweite Artikel Recht, wenn er von ihm sagt: sitzend zur rechten Hand Gottes? Das ist ja zunächst auch nur ein kraftvoller Ausdruck der religiösen Bildersprache. Aber seine Kraft liegt eben gerade in der natürlichen Selbstverständlichkeit der Annahme, daß Christus nicht nur in den Herzen seiner Christen, sondern auch bei Gott im Himmel leben und an seiner Herrlichkeit teilhaben müsse. Es geht einfach nicht an, wenn wir uns vorstellen sollen, Christi Geist sei ebenso gestorben wie sein Leib. Das widerstreitet unserm Gefühl für die Werte der Ewigkeit; es widerstreitet dem Gesetz der Erhaltung. Wir sehen allenthalben in Natur und Geschichte sich dies Gesetz bethätigen. Alles Gesunde und Echte bleibt bestehen, bis es seine Zeit innerhalb der Grenzen seiner Gattung erfüllt hat. Aber altert denn jemals die Seele des Menschen? Ist für sie bei dem leiblichen Tode die Stunde gekommen, da sie ihre Zeit und Bestimmung erfüllt hat, zumal bei einem gewaltsamen Tode? Und wäre nicht selbst der natürliche Tod des Leibes für die Seele fast immer ein gewaltsamer und vorzeitiger? Also gerade das, was am meisten den Anspruch auf Erhaltung zu erheben berechtigt ist, würde durch das Gesetz der Erhaltung, das doch scheinbar wertlose Dinge allenthalben trägt, nicht getragen werden. Während nach des Dichters Wort

Des Genusses wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierde Flucht —

ist es das Eigentümliche des christlichen Innenlebens, daß es nie sich übersättigen und überleben kann. Das ist gerade auf der Linie unsers Gesetzes ein spezifischer Unterschied von Leib und Seele und unsrer darauf begründeten verschiedenfach sich mischenden und trennenden Bewußtseinszustände. Dieser eigentümliche Unterschied wird auch in keiner Weise durch die philosophische Zergliederung dessen, was wir zusammenfassend Seele nennen, betroffen. Er ist vorhanden. Ganz ohne unser Wissen und Wollen drängt er sich durch sich selbst uns auf. Er verlangt eine Auffassung der Wirklichkeit, die dem spezifischen Wesen der Seele gerecht wird. Sie ist langlebiger als der Leib; aller Erfahrung zufolge an die Form der Zeit gerade in einem wesentlichen Merkmale gebunden, ist sie doch nicht in die Zeitlichkeit verwickelt. Zeigt uns das nicht gar manches schmerzensreiche Krankenlager? — wenn wir es an uns selbst nicht spüren sollten! Aber wir empfinden ja alle mehr oder weniger in unserm Leben diesen durchgreifenden Unterschied, diese innige Berührung und doch strenge Scheidung der beiden Welten, die beide demselben Gotte gehorchen müssen. Wir hören den Prediger am See unvergeßliche Worte zu dem Volke sprechen, und sie hallen fort durch die Geschichte und in unsern Seelen. Wir sehen ihn beten zu Gott, und sein ganzes Wesen ist eingetaucht in den Glanz göttlicher, ewiger Herrlichkeit. Jetzt aber schaun wir ihn am Kreuzespfahl. Sein Glaube hat alle Martern bisher siegreich überstanden. Er hat im Gefühl seiner Würde die Anklagen der Priester, die nichtswürdige römische Justiz, die rohen Scherze der Kriegsknechte mit stolzem Schweigen

über sich ergehen lassen. Nur nach Gott dürstet seine Seele: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Aber in diesem menschlichen Gefühl der Verlassenheit verläßt ihn doch nicht der ewige Gottesgedanke und das Bewußtsein seines eignen ewigen Wertes. Noch immer ist es sein Gott, sein Vater, sein Helfer, noch immer hofft er auf ihn allein. Und nun: hat Gott ihn wirklich verlassen? Hat er ihm nicht geholfen? Stand er am Kreuz etwa gar vor den Grenzen seiner von ihm geschaffenen und regierten Welt? Oder wollte er seine Liebe nicht weiter an Christus bewähren? Sollte sie von jetzt ab nur noch der Christenheit und Menschheit gelten? Die christliche Weltanschauung nötigt uns nicht unbedingt, diese Fragen im Sinne der Unsterblichkeitshoffnung zu beantworten. Denn Gott wäre auch so noch immer der Gott, dessen Wesen die Liebe ist, und das ist uns doch wohl allen die Hauptsache. Ist Christus nicht bei allem Leid doch schon auf Erden ein glückliches Kind des himmlischen Vaters gewesen? Hat sich nicht vor allem an ihm selbst das Evangelium als frohe Botschaft bewährt, sodaß er sich als Sohn des Wohlgefallens fühlen durfte? Würde es also der göttlichen Liebe widerstreiten, wenn sein persönliches, selbstbewußtes Leben am Kreuze zu Ende gegangen wäre? Gewiß nicht; wir würden auch dies mit Demut hinnehmen müssen. Wir würden trotzdem in Christus überreich gesegnet sein. Aber eben der Reichtum göttlicher Liebe, der sich in Christus und an ihm aufschloß, das besondre Wohlgefallen, das Gott an diesem seinem liebsten Kinde hatte, giebt uns den Mut, von solcher Liebe noch mehr zu erwarten. An sich könnte gewiß der Eindruck unverlierbarer Werte insofern eine Täuschung sein, als ja diese Werte (Glaube, Liebe, Hoffnung, Kraft, Friede, kurz: ewiges Leben) auch nach dem Tode Jesu bei uns geblieben sind. Andre Menschen, hier also die Christenheit, treten dann eben die Erbschaft an. Für Christus selbst also würde sein ewiges Leben sich nicht zeitlich, sondern spezifisch, nicht durch die Dauer, sondern durch die Art bestimmen. Wenn wir aber Beides zusammennehmen: die überschwänglich reiche Liebe Gottes und den Eindruck unverlierbaren, ewigen Wesens in Christus, so ist es wohl kühn, weil es die Grenzen jeder Erfahrung überschreitet, aber doch nur natürlich, wenn wir für das Gesetz der Erhaltung auch über die irdische Welt hinaus Geltung fordern. Seine irdische Geltung ist uns das sicherste Anzeichen, wenn auch nicht der Ausgangspunkt eines Verstandesbeweises, daß die Liebe Gottes unserm Heiland ein himmlisches Ostern bereitet hat. Wir lassen es uns nicht nehmen, Christus als Herrn seiner Christenheit nicht nur in den Herzen seiner Gläubigen, sondern ebenso am Herzen Gottes und in seinem Himmel aufzusuchen. So gründet sich also unser Glaube an Christi Auferstehung im letzten Grunde auf den Glauben an die göttliche Liebe. Der Glaube ist immer ein Wagnis. Aber dem Mutigen gehört die Welt, dem Glaubensmutigen die Ewigkeit!

Was folgt daraus für uns? Wäre die Auferstehung Christi ein absolutes, einzigartiges, einmaliges Wunder der Geschichte, so wüßte ich nicht, was für unsre Unsterblichkeitshoffnung daraus folgen sollte. So aber ist sie in den Zusammenhang eines ewigen Gesetzes gestellt und auf den Glauben an Gottes ewige Liebe begründet. Gesetz und göttliche Liebe sind noch heute vorhanden, und zwar gerade dort, wo wir sie für unsre Unsterblichkeitshoffnung brauchen, nämlich in unserm eignen, persönlichen Leben. Dort spüren wir sie, und es ist keine Täuschung. Jetzt wird Christi Auferstehung allerdings zum Anfang einer Reihe, der auch wir uns eingliedern dürfen. Ist Christus auferstanden, so ist unsre Predigt und Hoffnung nicht vergeblich. Denn gerade durch Christus sind ewige Werte in unser Leben hineingekommen, und gerade durch ihn ist uns der Glaube an die Liebe des Höchsten erwachsen. Wenn wir in stillen Stunden uns selbst abschätzen, dann kommen wir freilich zu der beschämenden Erkenntnis, wie wenig Ewiges wir erst in uns bergen. Das würde an sich nicht genügen, unsre Seele auf den Flügeln der Hoffnung durch die Grabesnacht zu tragen. Aber der Blick auf Christus giebt uns dann wieder Mut. Wir sehen, wessen die menschliche Gattung fähig ist. Wir begreifen die Möglichkeit ewiger Dauer der Seele. Wir erfassen den

Gott unendlicher Liebe. Nichts zwar zwingt uns, Alle aber drängt uns, die Grenzen der Erfahrungswe zu überfliegen. Es ist Sache des Einzelnen, ob er sich z diesem Schritte entschließen will. Wenn er es aber thut, dan wird er merken, daß er keinen willkürlichen Sprung that, sonder es wird sich an ihm das Schriftwort bewähren: so Jeman will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Leh von Gott sei.

Es war am 21. November 1829, da stand in Berlin ei Geistlicher an dem offnen Grabe eines Knaben. Ihn umga eine Schar tiefergriffner Menschen, Angehörige, Schulkamerade und Gespielen, Lehrer und mitfühlende Freunde. Der Geistlich aber, ein kleiner älterer Mann von durchgeistigtem Gesichts ausdruck, war selbst bis ins Innerste erschüttert. Das wa Schleiermacher, der seinen Sohn Nathanael begrub. Wori fand er Trost in dieser Stunde? Er, der so sehr an die Streng und Schärfe des Gedankens gewöhnt war, der tiefsten Denke einer! Keinen Trost konnte es ihm gewähren, daß sein geliebte Kind so jung allen Versuchungen und Gefahren dieses Leben entrückt und zeitig in den sichern Hafen gerettet sei. Sei Glaube an die göttliche Liebe und den Segen der christliche Gemeinschaft war zu stark, um die Welt als Jammerthal gelte zu lassen. Auch die reizenden Bilder, die die religiöse Phantasi von dem jenseitigen Leben entworfen hat, lehnte er ab. Si ließen ihm tausend unbeantwortete Fragen zurück. Mit seinem Trost und seiner Hoffnung stand er allein auf dem bescheidner aber doch so reichen Wort der Schrift: Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wenn es aber erscheinen wird, werden wir ihn sehen, wie er ist! und auf dem kräftigen Gebete des Herrn: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die seien, die Du mir gegeben hast. Auf diesen starken Glauben gestützt, eignete er sich das Wort des Hiob an: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobet!

Worin nun liegt das Tröstliche der von Schleiermacher herbeigezognen Schriftworte? Eben in der Vereinigung des Glaubens an die göttliche Liebe, die uns in Christus entgegentritt und nicht wieder fahren läßt, und des Hinweises auf ewige, unverlierbare Werte der Seele, die der verklärenden Vollendung entgegenreifen. Schleiermacher war sich bewußt, durch seine Erziehung im Geiste Christi einen unvergänglichen Samen in seinem Kinde niedergelegt zu haben. Ueber Tod und Nichtigkeit hinwegblickend sah und liebte er auch in dieser schweren Stunde in allem Irdischen und Vergänglichen nur das Ewige. Vier Jahre später ging es mit ihm selbst zum Sterben. Er hatte durch die Feier des heiligen Abendmahls zuvor noch einmal die Gewißheit der in Christus erschienenen Liebe Gottes in sich beglückend erneuert. Seine letzten Worte waren: Wie ist mir Alles so schön versöhnend, vermittelnd, wie herrlich!

Es sei zum Schluß wiederum eine praktische Regel, die wir unsrer theoretischen Ausführung entnehmen. Es ist dieselbe Forderung, in der schon unsre Erörterung der irdischen Geltung des Gesetzes der Erhaltung gipfelte: Werde eine selbstbewußte, gesunde christliche Persönlichkeit, solange dir Gott dazu noch Frist gewährt! Erfasse die Liebe Gottes und ihren irdischen Abglanz, die Liebe der Menschen, wo immer du sie findest! Verwirkliche in dir das ewige Leben, das schon hienieden sich uns zu eigen giebt! In dieser christlichen Charakterbildung faßt sich dann nicht nur das Ideal individueller und sozialer Vollkommenheit zusammen, sondern zugleich ist nur bei Erfüllung dieser Pflicht unsre Unsterblichkeitshoffnung gegen einen erheblichen, den letzten Einwand gesichert. Das ist nämlich das naheliegende Bedenken, der Mensch glaube eben das, was er wünsche. Er schaffe sich einen Himmel, ob es schon in Wirklichkeit keinen geben könne. Sobald wir uns aber der ganzen Verantwortlichkeit bewußt geworden sind, die in der Bildung unsers Charakters auf uns liegt, sind wir gefeit gegen den Vorwurf, aus selbstischen Motiven uns ein Leben nach dem Tode ausgedacht zu haben. An und für sich kann gewiß die Unsterblichkeitshoffnung ebenso gut einem unfrommen wie einem frommen Glauben zum natürlichen Ausdruck dienen (Schleiermacher 158, 1). Aber die genuin christliche Auffassung wird

wie musterhaft dagegen das Wasserbauamt in Birmingham seine tausend Leute am Elan sorgt.

Doch ich muß zu meinem Freunde Brooks zurückkehren. praktischer Amerikaner schreibt er keine Utopie, sondern det er eine Consumers' League. Es besteht schon eine solche Newyork, er bildet eine noch bessere in Boston für Massa- tts. Eine solche Liga besteht aus Personen, die, soweit es führbar ist, bei dem Einkauf ihrer Bedürfnisse das Wohl Arbeiter, die die Waren herstellen oder verkaufen, fördern en, die also die Moral der Kirche oder Studirstube im n anwenden wollen. Aber wozu bedarf es dazu wieder s Vereins? Weil wir in der Vereinzelung weder das ge Wissen noch die nötige Macht erlangen, noch den nötigen r auf lange Zeit behalten. Der Verein soll uns erst das ge Wissen verleihen; sein Geschäftsführer, seine Mitarbeiter en uns in seinem Monatsblatt belehren, ob an den Waren, wir in den Schaufenstern sehen und in den Zeitungen an- iesen bekommen, Elend haftet oder nicht. Unsre national- ale Zeitung sagt uns darüber gar nichts, unsre sozialdemo- sche sagt allerlei, aber einseitig, gehässig. Das neue Blatt nicht nur eine schwarze Liste führen, sondern auch eine e, und die scheint mir die wichtigere. Da wird z. B. ge- ert, wie gut in dieser Weberei und jener optischen Werkstatt, ieser Molkerei und jener Jalousienfabrik die Arbeiter gestellt daß wir dort und dort ihre Waren beziehen können, daß gut thun, dafür Reklame zu machen. Oder es werden n empfohlen, deren Besitzer für ihre Gehilfen und Ge- nnen besonders gut sorgen, die ihre Waren aus saubern len beziehn. Und auf der andern Seite werden wieder Praktiken aufgedeckt, nach Gerichtsverhandlungen und andern lässigen Quellen, ohne Haß und Schadenfreude.

Die Kaufleute sehen dem Publikum die Wünsche von den n ab. Bisher haben sie kein geschäftliches Interesse an einwandfreien Herkunft ihrer Waren; finden sie aber al, daß ein ziemlicher Teil ihrer Kunden darauf Wert so legen sie auch Wert darauf. Jetzt machen sie mit allen ichen Dingen Reklame, nur nicht mit ihrer sozialen Ge- nhaftigkeit. Denn Niemand fragt, ob ihre Ladenmädchen Ferien haben und genug Lohn, um freigebige Freunde hren zu können, oder ob ihre Ware unter menschenwürdigen hältnissen angefertigt ist.

Ich will den Gedanken der Konsumentenliga heute nicht r verfolgen und auch die praktischen Schwierigkeiten nicht echen, die Brooks in einer mir vorliegenden Flugschrift behandelt. Sie müssen besprochen werden, wenn einmal tüchtige Mann sich findet, der einer deutschen Konsumenten- und ihren lokalen Zweigvereinen dienen kann und will. handelt es sich namentlich darum, daß wir den Fehler bisherigen Volkswirtschaftslehre und auch der Sozialdemo- e darin erkennen, daß sie an die Produktion und Distribu- der Güter mehr gedacht haben als an den rechten Konsum, dem das Schicksal der Völker doch in erster Linie abhängt, daß der „christliche Sozialismus" ihnen darin leider nach- gt ist. Der wahrhaft christliche Sozialismus wird uns tsächlich als Konsumenten angreifen und eine Konsumenten- l entwickeln, die wir heute noch nicht haben.*)

W Bode

Bücher und Schriften

(**Festspiele**) Es war etwas viel gesagt, wenn Pfarrer v. Schweinitz orwort zu seinem Büchlein „Weihnachten. Ein dramatisches Fest- (Breslau, Evangelischer Schriftenverein. 32 S. 30 Pfge) schreibt, r vergebens nach volkstümlichen Weihnachtsfestspielen suche, daß die ekannten dramatischen Dichtungen, wenn nicht zu hoch für einfache , meist recht fader Natur seien, und daß er nun die Lücke ausfüllen Wir wollen annehmen, daß dem Verfasser das Weihnachtsspiel Bauer und das schöne, urdeutsche Spiel „Deutsche Weihnacht" von er (Nithack-Stahn) nie zu Gesicht kamen. Sonst hätte er gewiß die Vorrede und auch das Festspiel nicht geschrieben.*) Als eine Be- reicherung der Festspieldichtung dagegen darf man nennen: Albert Bürk, „Der Stern aus Jakob. Ein Weihnachtsspiel" (31 S.); „Siehe dein König kommt zu dir. Ein biblisches Festspiel" (32 S.); „Unter Pontius Pilatus. Ein Passionsspiel" (24 S., Stuttgart, Holland). Es ist auch unter dem gemeinsamen Titel: „Vom Kripp- lein bis zum Grabe" zusammengeheftet erschienen. Vom zweiten Teil lassen sich einzelne Stücke auch gesondert aufführen als „Bilder aus dem israelitischen Leben zur Zeit Jesu." Wo endlich eine Auf- führung nicht möglich sein sollte, lassen sich die Festspiele zum Vorlesen in christlichen Vereinen und Kreisen recht wohl verwenden.

Ein sinniges und dramatisch lebendiges Weihnachtsspiel hat Hermann Anders Krüger unter dem Titel „Waldhüters Weih- nacht" veröffentlicht. Es hat vor andern den Vorzug, daß es fast ohne Kosten für szenischen Apparat und Kostümirung auch von Schülern und Schülerinnen einer Volksschule, sowie in Familienkreisen aufgeführt werden kann. — Von neuem hingewiesen sei auch auf das schon wiederholt em- pfohlene Weihnachtsspiel: „Die heilige Nacht." Zur Aufführung in Schulen und christlichen Vereinen. Von Pfarrer Eduard Müller in Zwickau. (6. Auflage, 1894. 32 S., 70 Pfg. Bezug direkt vom Ver- fasser.) Das Stück hat schon weit über hundert Aufführungen erlebt. Seine besondern Eigentümlichkeiten: die aktive Teilnahme der Gemeinde durch gemeinsame Gesänge, die eingestreuten nach den Originalkom- positionen leicht einzuübenden Lieder, die schwungvolle Sprache haben ihm manchen Freund verschafft, haben auch mitgeworben für das nun schon in zweiter Auflage vorliegende zweite Weihnachtsspiel: „Die Weisen vom Morgenland." (1893. 36 S. 80 Pfge) Auf Original- lieder verzichtend, zeigt es dieselben Vorzüge wie das ältere Werk, nur gestaltet es sich noch dramatischer, spannender. Wo die zur Darstellung erforderlichen etwa fünfundzwanzig Personen und ein durch ein gutes Quartett ersetzbarer Sängerchor vorhanden sind, ist eine Aufführung zu empfehlen; sie wird in jedem den Eindruck einer weihevollen Festfeier zurücklassen.

H Danneil

(**Der Schönheitswanderer**) Novellen und Skizzen von Erich Schlaikjer. Illustrirt von Reinhold Neubauer. Berlin und Leipzig, Kundt. 134 S. 1,50 Mark.

Mancher hat gewiß mit Spannung dem Erscheinen der kleinen Novellensammlung entgegengesehen, mit der uns Erich Schlaikjer, der tüchtige Kunstkritiker der „Zeit," zu beschenken versprach. Mit großen Erwartungen ging ich an die Lektüre des Bändchens; als ich zu Ende war, legte ich es weg mit den peinlichsten Empfindungen. Die Skizzen machen zum Teil den Eindruck von Selbstbekenntnissen, die sich der Dichter abgerungen hat: er schaut zurück auf manche Irrung, er fühlt sich jetzt frei von solcher Leidenschaft. Schlaikjer bietet, wie man es von ihm erwartet, wirklich Schönes, zumal in der Zeichnung düsterer Stimmungsbilder. Aber diese feinen Seelengemälde enden mit herbem Mißklang, es fehlt das versöhnende Element, zudem duften sie auch stark nach dem Patschuli der Demimonde. Dieser letztere Umstand macht es unmöglich, das Buch den Lesern der Christlichen Welt zu em- pfehlen, so gerne ich es um des Verfassers willen thäte. Noch ein andrer Umstand hindert mich an einer Empfehlung: Schlaikjers Stellung zum Christentum, besonders zum Protestantismus. Ich gestehe, daß ich erschrocken war, nachfolgende Worte eines Mannes zu lesen, der an einer „auf christlicher Grundlage" stehenden Tageszeitung gearbeitet hat. Für eine dichterische Phrase könnte man es halten, wenn er einen seiner Helden „in das große Nichts" hinüberschlafen läßt. Sehr deutlich wird der Verfasser, wenn er „bei der immer gleichen, salbadernden Stimme des Pastors von ewiger Seligkeit und dem Lohne im Jenseits" gellend lachen möchte, wenn er sich von den „verbauerten, ein freudloses Luther- tum predigenden Pastoren" zu dem heitern Katholizismus hinübersehnt. Was diese „Freudlosigkeit" bedeutet, sagt S. 85, wo es heißt: „der finstere Gott des freudlosen Protestantismus haßt unsre liebe Frau, die weiße Venus." Dann redet er gleich weiter von den „alten Moral- vorstellungen, die mir durch lange traurige und triste Tradition im Blute liegen," ja er schämt sich nicht zu reden von „unserm starrköpfigen Bauerngott, dem keine bittende Madonna zur Seite steht." Nach solchen Leistungen bezweifle ich, ob überhaupt Herrn Schlaikjer eine Empfehlung in der Christlichen Welt angenehm gewesen wäre.

H Danneil

Für den Weihnachtstisch

(**Zur Beherzigung und Nachfolge**) Die Nachfrage nach Büchern, die zu Geschenken sich eignen, pflegt sich um diese Zeit zu erheben; sie steigert sich wohl auch einmal zur Verlegenheit, und in der Unruhe des Suchens wird wohl nicht immer das Rechte und Erwünschte ge- troffen. Da ist mir der Gedanke gekommen, ob es nicht schicklich wäre, daß Leser dieser Blätter sich gegenseitig zu Hilfe kämen, indem sie auf Bücher, die sie in diesem Jahr mit Freude und Dank gelesen haben (die Bücher selbst brauchten ja nicht aus diesem Jahr zu sein, sie verlieren durch Ablagerung nicht an Wert), sich gegenseitig aufmerksam machten.

Mit der Erlaubnis des Herrn Herausgebers betrachte ich den Gedanken gleich als an mich selbst gerichtete Aufforderung und nenne drei Bücher, die ich in diesem Jahre, meist im häuslichen Kreis vorlesend, kennen und schätzen gelernt habe.**)

---

*) Wenn der Herr Verfasser obigen Artikels oder sonst irgendwer de ist, uns eine fortlaufende Liste sozialer Musterbetriebe in Deutsch- zur Verfügung zu stellen, wollen wir gern in unsern Spalten Raum haben. Andre Blätter werden gewiß nachfolgen. D H

*) Von einem andern Mitarbeiter geht uns eine günstigere Beur- teilung des v. Schweinitzschen Stückes zu, auf deren Abdruck wir aber verzichten müssen. D H

**) Diese Anregung entspricht ganz unsern innersten Gedanken. Möchte der verehrte Herr Einsender gute Nachfolge finden! D H

1. Ich nenne an erster Stelle eine in diesem Jahr erschienene Biographie, das Leben Friedrich Wilhelm Dörpfelds, von seiner Tochter, Frau Anna Carnap, beschrieben. (Gütersloh. 664 S.; geb. 6 Mk.) Es ist das Leben eines Lehrers, Dörpfeld war Hauptlehrer in Barmen; mit ganzem Herzen und ganzer Seele gehörte er seinem Beruf und seinem Volke; aus dem Volk hervorgegangen, ein Sohn der bergischen Erde, ist er dem Volk, dem arbeitenden und schaffenden Volk seiner Heimat, nicht dem genießenden und verzehrenden, immer nah geblieben. Das giebt dem vortrefflich und wahrhaft geschriebnen Buch seinen Inhalt und seinen Charakter. Das Familienleben, das Gemeindeleben, das religiöse Leben des Nordwestens unsers Vaterlandes mit seinem gesunden und ernsten Wirklichkeitssinn, mit seiner Treue gegen das Alte und seinem tapfern Streben nach dem bessern Neuen, das alles tritt uns in dem Bilde dieser klaren und festen Persönlichkeit entgegen. Man hat die Einführung der Pädagogik als Unterrichtsgegenstand in die Schulen gefordert; ich würde sagen: hier ist ein Buch, das vorzüglich geeignet ist, im Kreise der Familie mit herangewachsenen Töchtern und Söhnen gelesen zu werden, um ihnen von dem Beruf der Hausfrau und Mutter, des Hausvaters und Erziehers in schlichter Form eine hohe Idee zu geben. Auch einem jungen Haushalt als Hausbuch gestiftet, wird das Buch sich als guter Führer und treuer Berater erweisen.

2. An zweiter Stelle nenne ich einen Roman von Theodor Fontane: Vor dem Sturm. Wohlfeile Ausgabe; geb. 5 Mk. Ich habe das Buch in Sommertagen am samländischen Ostseestrand gelesen, mit immer neuer Freude an der Fülle der Gestalten, davon der Dichter mit schöpferischer Kraft lebendige Wirklichkeit giebt. Der Roman führt ins Oderland, Frankfurt—Küstrin; die Zeit ist 1812/13; man könnte ihn das märkische Epos nennen, sein Held, gescholten viel und viel bewundert, der märkische Junker. Prachtvolle Charaktertypen, Junker und Bauern, Pastoren und Lehrer, Männer und Frauen, alte und junge, zaubert die in behaglicher Breite langsam fortschreitende Erzählung in unerschöpflicher Fülle uns vor Augen. Was Fritz Reuter für Mecklenburg-Pommern ist, das ist Fontane für die Mark; wer das Menschenleben, das auf diesem Boden gewachsen ist und auch heute noch gedeiht, kennen lernen will, der nehme diesen Roman zur Hand; er findet nicht Zerrbilder und nicht Schmeichelbilder, sondern Wirklichkeit, in die Sphäre der Dichtung erhoben.

3. Das dritte Buch, das wir eben gemeinsam gelesen haben, ist auch ein altbekanntes: Hermann Grimms Vorlesungen über Goethe. 5. Aufl. 1895; geb. 8,20 Mk. Ein Buch von entzückender Liebenswürdigkeit. Hermann Grimm hat eine wunderbare Gabe, Menschen ins innerste Herz zu sehen und das Gesehne zu sagen, er selbst ein Dichter. Goethes Verhältnis zu Frauen, Goethes Verhältnis zu Schiller, es kann nicht tiefer, zarter, reiner geschildert werden. Und sein Verhältnis zu den Gestalten seiner Dichtung, die innere Verwandtschaft der Helden der Dichtung mit dem Dichter, dann ihre Ablösung zu objektiver Existenz, alles das wird mit erstaunlicher Feinheit und Klarheit dargelegt. Es giebt gelehrtere Bücher über Goethe, aber kein schöneres und menschlicheres.

Steglitz bei Berlin — Fr Paulsen

(Midaskinder) Von Hermann Oeser. Basel, R. Reich, 1898. 172 S. 2 Mk., geb. 2,80 Mk.

Weiland König Midas hat sich sicher nicht träumen lassen, was für Gestalten seine Geschichte einst in der Seele eines sinnigen deutschen Dichters hervorzaubern würde. Der Gott Dionys erfüllte ihm den Wunsch, daß Alles, was er anrühren würde, sich in Gold verwandeln sollte: prosaische Leute werden über die Goldgier des Midas und deren gerechte Strafe mit ihren Gedanken nicht leicht hinauskommen. Unserm Dichter fällt etwas ganz Andres dabei ein. Er fabulirt von Midaskindern, denen das Leben um sie her sich in lauter Sonnenschein verwandelt: „von herrlichen Seelen, die vor Lust am Schönen nicht Zeit dazu haben, das Unschöne zu sehen.“ Und noch tiefer, noch frömmer: die Midaskinder „trinken aus dem heiligen Kelche der Schönheit dem Vater aller Seelen den Morgengruß zu, wenn die Läden aufspringen und die Thüren sich zur Tagesarbeit öffnen, und sie grüßen mit diesem Kelche den heiligen Osten, der sich in Todesfeuer des Westens vorbereitet — Gott geht ihnen nicht unter, wie die irdische Sonne. Siehe, er ist bei ihnen alle Tage und Nächte.“

Es ist ein Büchlein, das sich seine Leser sucht. Und es wird sie finden. Manches ist hold und lieb für jedermann. Das Begegnen der Beiden, die schließlich ein Paar werden, und was von der Hochzeit berichtet wird, der „nasse Winkel“ mit der Waldwirtschaft drin und die weitern Naturschilderungen, soll ichs vergleichen, so möchte ich sagen, es ist, wie Heinrich Seidel uns erzählt, so rein und licht und harmlos. Aber dann begegnen uns Geister, die man bei Heinrich Seidel nicht trifft, ernste, tiefe, jenseitige Geister, Jakob Böhme z. B. Und wir merken, es ist nicht die natürliche Sonnenhaftigkeit heitrer Weltkinder, die uns hier geschildert werden soll, es steckt Gottesarbeit in diesem Geschlecht von Midassöhnen und Midastöchtern. Diese Hauptsache an dem Büchlein ist selbstverständlich nicht für Jedermann. Man wirds schwerlich zum bloßen Zeitvertreib lesen, so kurzweilig Vieles drin ist, und so gern ein guter Humor mit hineinredet. Gedanken über Zeit und Ewigkeit und über die Menschen, die in der Zeit sich für die Ewigkeit finden sollen, werden uns dargeboten in dieser Erzählung aus dem Leben eines Midaskindes, das, glücklich wie es ist, das Glück hat, in wenigen Tagen mit vielen andern Midaskindern zusammenzukommen und durch die vergangnen Geschlechter mit noch mehr Midaskindern innig zusammenzuhängen. Und nun müssen unsre Leser selbst entscheiden, ob das etwas für sie ist. Die Geschichte hat zuerst in den Grenzboten ge-

standen, sie hat schon damals Freunde gefunden. Zum flüch
Vorlesen und zum hastigen Durchfliegen eignet sie sich nicht, Mü
gänger werden sie auch nicht lesen; es ist eine Geschichte für solche,
eigentlich keine Zeit haben, aber um so mehr einer Stunde stiller n
denklicher Erquickung bedürfen. R

(Zwei christliche Jahrbücher) Neue Christoterpe. Ein J
buch, begründet von Rudolf Kögel, Emil Frommel und Wilhelm B
Herausgegeben von Max Vorberg. Bremen, C. Ed. Müller, 1
Geb. 5 Mk. — Aus Höhen und Tiefen. Ein Jahrbuch für
deutsche Haus, herausgegeben von Professor Dr. E. Kinzel und
gierungs- und Schulrat E. Meinke. Berlin, M. Warneck, 1
Geb. 4 Mk., el. geb. 5 Mk.

Das Buch „Aus Höhen und Tiefen“ ist augenscheinlich heran
geben, um der Neuen Christoterpe Konkurrenz zu machen und ihre
zu gewinnen. Der Zeitpunkt dazu ist nicht übel gewählt, da nun
der letzte der Begründer, Emil Frommel, aus der Reihe der Leben
geschieden und damit dem Buche wieder ein Stück seines eigentümli
Gepräges genommen ist. Ob es aber nötig oder wünschenswert
dem alteingeführten Jahrbuch ein neues zur Seite zu stellen, scheint
sehr fraglich zu sein, um so mehr, als sich in dem neuen Werk durc
nichts finden läßt, durch das es sich zu seinem Vorteil von dem an
unterschiede. Die Anlage ist dieselbe, der Inhalt ist auf den glei
Ton gestimmt, sogar die Mitarbeiter sind zum Teil die gleichen. Viel
scheinen mir die Darbietungen, die das Warnecksche Buch bringt, u
dem Niveau des Bremer Werkes zu stehen. Beyer hat schon be
Sachen geschrieben, als die Erzählung „Aus der Tiefe.“ Die R
erinnerungen aus Italien von Seiler (was soll die aufdringliche T
nennung im Inhaltsverzeichnis?!), aus Siebenbürgen von Conrad
kräftige und gesunde Schilderungen, ragen aber über gute Feuille
nicht heraus. Wenig erfreulich ist der Artikel von Kinzel über
Märchendrama der Gegenwart. Von Humperdincks Hänsel und Gr
von Rosmers Königskindern und der blonden Kathrein von Ri
Voß erfahren wir nichts; das Urteil über die Versunkene Glocke ist
seitig und wird den Absichten des Dichters nicht gerecht. Am schlimm
steht es mit der Lyrik in diesem Buche. Wie eine Oase muten uns
Jahreszeitenlieder von Martin Greif an, denn die andern Gedichte
nicht der Erwähnung wert. Ein Gedicht wie das von Eleonore Fü
Reuß über das heilige Abendmahl sollte die Redaktion nicht aufnehmen
Auch in der „Neuen Christoterpe“ ist es mit der Lyrik nicht viel b
bestellt, aber dies Buch bringt dennoch gute Sachen. Das Beste
auch in diesem Jahre wieder Hermann Oeser dazugethan, dessen sch
mütige, schmerzenreiche Erzählung „Hinterchrist“ sicher viele sinn
dankbare Leser finden wird. Die vollendete Meisterschaft, mit der
die feinsten Stimmungen des Menschen, vor allem des trauer
Menschen nachzuempfinden und zu schildern vermag, bewährt sich
in dieser tiefsinnigen Erzählung wieder, über der es wie verhaltnes
und mühsam errungnes Schweigen liegt. Eine gute, wenn auch
besonders tiefe Erzählung von Sperl möchte ich nicht unerwähnt la
Franklin Arnold hat einen guten Essay über Carlyle und Maca
geschrieben, der die Eigenart beider, vorzüglich des großen Scho
trefflich schildert. Ein großer Teil des Buches, in dem sich auch F
wieder hören läßt, ist dem Gedächtnis Wilhelm Baurs und
Frommels gewidmet, aus deren Leben in liebevoller Weise manch
interessante Mitteilungen gegeben werden. Die Jugenderinnerungen
Baur heben sich in ihrer anspruchslosen Form darunter besonders her
Es ist in der Neuen Christoterpe gewiß nicht die Stimmung gegen
der modernen Welt zu finden, die in der Christlichen Welt lebt —
liegt in der Eigenart der Männer, die das Jahrbuch gründeten, un
der Eigenart der Kreise, in denen die Christoterpe vor allem ge
wird —, aber von diesem vornehm zurückhaltenden Pietismus au
in diesem Band ein gutes, empfehlenswertes Werk geschaffen wor
dem wir viele Leser wünschen. Rudolf Herm

(Adalbert Stifter) Ausgewählte Werke. Volksausgab
3 Bänden. Leipzig, C. F. Amelangs Verlag. Broschirt 7,50, in H
franz gebunden 10 Mk.

Der Amelangsche Verlag läßt es sich angelegen sein, Stifters W
immer weitern Kreisen zugänglich zu machen. Diesmal sind es Stud
Bunte Steine und Erzählungen, die in einfacher Ausführung verei
vor uns liegen. Es giebt gewiß Viele, besonders von der jün
Generation, die Stifter noch nicht kennen, sich noch nicht an seiner rei
innigen und beschaulichen Art erquickt haben. Die alten Freunde Sti
werden von selbst gern zu dieser billigen Sammelausgabe gre
Uebrigens hat Immanuel Weitbrecht in Nr. 39, 40 und 41 des vor
Jahrgangs der Christlichen Welt eine liebevolle Besprechung der „Stud
Stifters gegeben. D

Zur Nachricht

(Eisenach) Leider müssen wir berichten, daß es nicht gelungen
die Verhandlungen der Eisenacher Zusammenkunft in einer F
festzulegen, in der wir sie vor die Oeffentlichkeit bringen möchten.
Vorträge erscheinen in den nächsten Tagen, und als ein gewisser E
für die nicht veröffentlichte Diskussion wird ein gleichzeitig ausgege
Vortrag von Professor Loofs gelten dürfen, der von den Auferstehu
berichten im Neuen Testament handelt. Vgl. den Anzeigenteil
Nummer 45. R

Verantwortlicher Herausgeber:
D. Rade, Pfarrer an der Paulskirche in Frankfurt a. M.

Zugleich wird ausgegeben Nr. 47 der „Chronik der Christlichen W

Anzeigen

Anzeigegebühr: Für die viergespaltene Zeile 25 Pf.

Freunde der Christlichen Welt
Versammlungen

Frankfurt a. M.: 6. Dezember, 4 bis 6 nachmittags, Rosenau, weg 8. „Das Recht des religiösen Modalismus."
Magdeburg: Monatsversammlung Mittwoch, den 1. De-, nachmittags 3 Uhr. Blauer Elephant, Hasselbachstraße 22: istliche Apologetik und moderne Weltanschauung." l. Welt Nr. 43 ff.)
Berlin und Vororte: Monatsversammlung Montag, den ezember, abends 8 Uhr. Patzenhofer-Restaurant „Karlsbad," mer Straße 123a: „Ueber die gegenwärtige kirchliche" Statt besondrer Einladung.

Quittung und Bitte

Für den lungenkranken Handwerker sind bei dem Unterzeichneten angen von H. H. K., Süder-Lügum, M 5.—; M. W., cand. theol., —; L. St., Gnadau, M. 3.—; N. N., Bernstein, M. 1.—; X. Y. 50; O. N., Weißenburg, M. 0.50; B. E. S. M. 2.—; aus z M. 3.—; A. F. Schw.-Gmünd, M. 10.—; N. N., Ludwigslust, —; H. B., cand. theol., M. 3.—.
Mit herzlichem Dank und der Bitte um weitere Gaben
Aug. Böhme, Pastor,
Hamburg, Wagnerstr. 38

einen Versuch zu machen
9 Pfd. netto frko. Guts-, schmackh., beste Ware, Mk. **Blumenhonig**, ff. 1897er, naturr., Mk. 4.60; **halb** r u. **halb Honig** Mk. 5.50; t. **frische Eier** Mk. 3.25; **federn**, schneeweiße, daunen-, p. Pfd. Mk. 1.20; **Halb-** **en** Mk. 1.50, dto. geschl. pr. Mk. 2.20, **Halbdaunen** Mk. Garant. f. gute Bed. Muster . **T. Jawetz**, Buczacz Nr. via Myslowitz.

Eine verw. alleinstehende Dame wünscht einem begabten ges. Mädchen liebevollen Charakters, 5—6 Jahre alt, evang., Vollwaise von guter ehrlicher Herkunft ein Heim und unentgeltliche Erziehung zu geben. Genaue Auskunft mit Photographie erbeten.
Pfarrer **Battenberg**,
Frankfurt a. M.

Soeben erschien:
Antiqu. Kat. XXX Theologie rc.
Antiqu. Kat. XXXI Unterhaltungslitteratur, Geschenkwerke rc.
enthält u. a. die Bibl. des † Pfarrer **Eger** in **Rienstedt.**
Hugo Rother's B. (M. Warneck), Berlin W 9.

eine geb. junge Dame wird f Januar in besserem Hause, sich zugleich nützlich machen, Pension gesucht. Off. mit angabe sub **M. 128** an die . d. Bl. erbeten.

Chronik der christlichen Welt

Postzeitungs-Nr. 1531. Vierteljährlich 1,50 Mark

Nr. 46. Deutsche Evangelische Landeskirchen: Ueber die Strafung des Pfarrer Gros in Hartenrod; Der Entwurf einer Kirchen-nde- und Synodalordnung; Aus Sachsen-Meiningen — Innere on. Heidenmission: Vermischte Nachrichten aus der Innern Mission; sicht über die evangelischen Diakonissenhäuser Deutschlands und Arbeitsgebiete, Juni 1897; Evangelische Heidenmission — Ver-nes: Vermischte Nachrichten

Im Verlag von **Eugen Strien** in Halle a. S. erschien von

D. J. Müllensiefen:

liche Andachten zur häuslichen Erbauung. Gebunden 7,50 M.; mit Goldschnitt 8,25 M.
nisse von Christo. Ein Jahrgang Predigten. Geb. 8,50 M.
Wort des Lebens. Ein Jahrgang Predigten. Geb. 8,50 M.
f für das christliche Haus. In elegantem Geschenksband 2,50 M.

Ostern in Jerusalem.

Billige Frühjahrsreise nach dem Orient mit dem eleganten und bequemen Salon-Schnelldampfer Umberto I **für nur Mk. 850.** und mehr, je nach Lage der Kabinen.
Endtermin der Anmeldung: 14. Februar.
Programme und nähere Auskunft kostenfrei durch die Generalvertretung **Adolf Klett**, Eberhardstrasse 11, **Stuttgart**, sowie durch Stadtpfarrer **Dr. Benzinger** in **Neuenstadt a. Kocher** (Württbg.).

Verlag von **Eugen Strien** in Halle a. S.:

D. Willibald Beyschlag:

Aus meinem Leben. Erinnerungen und Erfahrungen der jüngern Jahre. Gebd. Mk. 9.—.
Aus dem Leben eines Frühvollendeten. Gebd. Mk. 7.—.
Godofred. Ein Märchen für das deutsche Haus. Mit dem Bildnis des Verfassers. Gebd. Mk. 2.50.
Blütenstrauß vom Lebenswege. Gesammelte Gedichte. Gebd. Mk. 3.—.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Gerhard Tersteegen

zu seinem 200jährigen Geburtstag am 25. Nov. 1897
von **Adele Gründler**
123 S. 8°, Preis brosch. 1,20 M., geb. 2,20 M., mit Goldschnitt 2,40 M.

Das Buch ist in vier Teile eingeteilt: 1. Sein äußerer Lebensgang. 2. Sein innerer Wirkensdrang. 3. Sein frommer Harfenklang. 4. Ein Gesangbüchlein aus Tersteegens Liedern zusammengestellt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Buchh. der Berliner Stadtmission
Berlin S.W., Johannistisch. 6.

Zu kaufen gesucht:

Daechsel, Lange, Bibelwerk.
Herzog, Encyklopädie.
Meyer, Hofmann, Kommentar.
Delitzsch, Psychologie.
Ritschl, Altkathol. Kirche.
Luthers Werke, Erlanger Ausg.
J. Krause, Antiqu.,
Halle a. S.

Jahresbericht

des theolog. Seminariums der Brüdergemeine in Gnadenfeld.
gr. 8°.
Wissenschaftliche Beigabe:
1895/96. Die heilige Schrift als oberste Norm der christlichen Glaubenserkenntnis. Eine dogmatische Untersuchung von P. Kölbing. pag. 7-65. M. 1,—.
1896/97. Die Volksgemeinde und die Gemeinde der Frommen im Psalter von H. Roy. pag. 7-80. M. 1,50.
Verlag der Unitäts-Buchhandlung
in Gnadau bei Magdeburg.

Weihnachten 1897.

Neu:
Karl Pahncke,
Evangel. Pfarrer in Bonn a. Rh.

Die Liebe zum Herrn

als
Grunderfordernis der christlichen Frömmigkeit.

Allerlei Fragen und Antworten für unser Geschlecht an der Hand der Heilandsreden Luk. 9, 46—62.

Preis elegant geh. 1.50 Mk., gebunden 2.50 Mk.

Prächtige und originelle Diktion — hervorragende Fülle und Klarheit der Gedanken —, so daß auch der etwa nicht in allen einzelnen Punkten völlig einverstandene Leser von der Liebesbegeisterung des Verfassers hingerissen wird — — —.
Das Werk ist fern von dogmatischer Engherzigkeit, es spricht daraus eine tiefernste, religiöse, fromme Auffassung — ein praktisch-religiöser Standpunkt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von der **Verlagshandlung Paul Waetzel in Freiburg im Breisgau.**

Pianinos, Harmoniums,
von ℳ 400.— an. von ℳ 80.— an.
Amerik. Cottageorgeln, Flügel, Klavier-Harmoniums.
Alle Vorteile. Höchster Rabatt. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, franco. Nichtgefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.
Wilh. Rudolph, Giessen 162.

Gsellius Buchhandlung und Antiquariat

Berlin, Mohrenstr. 52
empfiehlt
Einrichtungen von Volksbibliotheken echt christlichen und patriotischen Sinnes, sowie ihr großes Lager der
ältern und neuern theologischen Litteratur
zu billigen Preisen. Anfragen werden umgehend in ausführlicher Bearbeitung erledigt. Einkauf und Verkauf von Büchern aller Wissenschaften. Kataloge gratis und franko.
Soeben erschien: **Katalog der evangelischen Theologie. Weihnachtskatalog, Jugendschriften- und Volksschriften-Verzeichnis.**

Verlag der J. Ricker'schen Buchhandlung in Gießen.

Der
Apostel Paulus.
Ein Lebensbild
von **W. Wolff**, Pfarrer.
Elegant gebunden 2 **Mk.** 25 **Pfge.**

Herr Prof. Schnedermann urteilt darüber: „Eine kleine erfreuliche Schrift. Erfreulich wegen der frischen, anziehenden ja geistvollen Ausführung. Möge das Büchlein recht vielen Lesern den erwünschten Dienst leisten und in einigen Jahren eine neue Auflage erleben."

Zur Geschichte der Konfirmation.
Beiträge
aus der hessischen Kirchengeschichte
von
Lic. theol. **W. Diehl**, Dr. phil.
Eleg. geb. 3 **Mk.** 50 **Pfge.**

Diese vorzügliche Darstellung einer Geschichte der Konfirmation kann als passendes Geschenk für alle Theologen und ganz besonders für praktische Geistliche bestens empfohlen werden.

Charles Darwins
Reise um die Welt.
Erlebnisse und Forschungen
in den Jahren 1832—1836.
Deutsch von **A. Helrich.**
Mit 14 Text-Abbildungen.
Elegant gebunden 6 **Mark.**

Das Österr. Literaturblatt schreibt: „Mit Freude kann man diese neue Uebersetzung begrüßen und dafür Dank sagen. Die Uebersetzung ist vorzüglich; diese Ausgabe kann für die beste in deutscher Sprache gelten."

Mark Twain.
Der Prinz und der Bettelj
Eine Erzählung für jedes A
Deutsch von **H. Lobedar**
Mit 156 Text-Illustrationen.
Elegant gebunden 6 **Mar**

In einer Besprechung heißt e
„Das Buch wird nicht bloß
mal gelesen werden; es ist gee
ein Lieblingsbuch zu werden,
dem man immer wieder greift.
Geschichte wird man nicht n
auch nicht, wenn man dieselbe
öfter gelesen hat.

Zum 25. November!

dem 200. Geburtstage Tersteegen's empfehle:

Gerhard Tersteegen's
Lieder und Sprüche.

Ausgewählt und eingeleitet von
C. Werckshagen.

Die Friedenshalle u. Kreuzzeitg. sagen u. A.: Eine sehr gute, sorgfältig getroffene Auswahl ... ein heimatlicher Hauch weht Einem daraus entgegen, und wir möchten Vielen die Erquickung wünschen, welche das Lesen dieses Buches bereitet. .... nach einer geschickt abgefaßten und gut orientirenden Lebensbeschreibung....

M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

Zu beziehen von Hans Friedrich, Verlag und Sortiment in Berlin, Brandenburgstr. 33.

In **Wilh. Werthers** Verlag in **Rostock** erschien:

Lucius Annaeus Seneca und das Christenthu
in der tief gesunkenen antiken Weltzeit.

Von **Michael Baumgarten,**
weil. Professor der Theologie.

368 Seiten gr. 8°. Preis 6 Mk.

Eine geistvolle, glänzend geschriebene Apologie des Christentum

Die **Christliche Welt** urteilt: Es kommen wenige so rei und so reife Früchte der Arbeit und der Gesinnung auf den chri lichen Büchermarkt wie dieser Nachlaß Michael Baumgartens.

Für Theologen, Kandidaten und christlich gesinnte Lai eine gediegene Weihnachtsgabe. Für Bücherzirkel noch besonde empfohlen.

Ein
**neues Jahrbuch
für das
Deutsche Haus.**
Prachtband M. 4.—
24 Bg. kl. 8°.
Neu!

Aus Höhen und Tiefen.

Ein Jahrbuch für das deutsche Haus
herausgegeben von
Prof. Dr. **C. Kinzel**
u. Reg.- u. Schulrat **E. Meinke.**

Inhalt: Höhen und Tiefen. Sonette von **E. Meinke.** — Aus der Tiefe. Erzählung v. **C. Beyer.** — Der Friedensbote. Gedicht von **Ren. Pfannschmidt.** — Die vier Temperamente von **E. Meinke.** — Die ersten Thränen. Gedicht von **B. Mercator.** — Aus tiefer Not. Ein Erlebnis von **Sophus.** — Das h. Abendmahl. Gedicht von **Eleonore Fürstin Reuß.** — Albrecht Dürer und die Reformation von **M. Pfannschmidt.** — Jahreszeitenlieder von **Martin Greif.** — Klösterliche und kirchliche Eindrücke in Italien von **F. Seiler.** — Wie Odin zum Knecht Ruprecht wurde. Dichtung von **C. Beyer.** — Das Märchen im Drama der Gegenwart v. **K. Kinzel.** — Fünf Sprüche von **Frida Schanz-Soyaux.** — Evangelisches Deutschtum in Siebenbürgen. Reiseerinnerungen von Dr. **Conrad.** — Allein. Gebet. Gedichte von **Sophie Kühn.** — Ein Tag auf Sumatra von **Johannes Warneck.** — Aus meinem Leben. Von **Johanna Ambrosius.** — Die Tonkunst im Hauptgottesdienste. Von Professor **Hennig.**

Ich bitte freundlichst, diesem neuen Unternehmen ein reges Interesse entgegenzubringen und auch weitere Kreise dafür zu erwärmen. Das Buch wird gern zur Ansicht abgegeben.

Berlin W. 9., Linkstr. 4. **Martin Warneck**, Verlagsbuchhdlg.

Verlag von **Hermann Gesenius** in **Halle.**

☛ Neuigkeit 1897. ☚

Des Mägdleins Dichterwald von **Th. Colshorn.** Stu mäßig geordnete Auswahl d scher Gedichte für Mädchen zum Gebrauche in Schule und Ha Aus den Quellen. Zehnte Auflage. Brosch. 4 M. Eleg. geb. 5 M

„Eine reichhaltige, treffliche Blumenlese für Töchter jüngern, mittlern und rei Alters, ein wahrer Hausschatz, der über die Schul- und Jugendjahre hinaus einen h Wert fürs ganze Leben behält und **sich trefflich zum Festgeschenk für Töchter Mütter, Lehrer und Lehrerinnen eignet.**"

Blüten und Perlen deutscher Dichtung. Für Frauen ausgewä von Frauenhand.
30. Auflage. Pracht-Ausgabe in Quart-Format. Mit 20 Bild in Holzschnitt. In Prachtband geb. 10 M.
29. Auflage. Neue Miniatur-Ausgabe. Höchst eleg. geb. 5

„Von allen Anthologien, die wir kennen, hat diese das meiste Glück gema und nicht mit Unrecht." (Deutsche Rundschau

In treuer Hut. Fromme Lieder für die Lebensreise. Ausgewä von **Gustav Gerok.** 9. Aufl. Mit 24 Illust tionen in Lichtdruck. Eleg. geb. 9 M.

Müßige Gedanken eines Müßigen. Von Jerome **K. Jerome.** Deu nach der 132. Auflage des englischen Originals von **Julius Kauf** Einzige autorisirte Ausgabe. Dritte Aufl. Eleg. geb. 2,50 Mk.

Antiquarische Kataloge:

Ausgegeben wurde: **Antiquarischer Katalog Nr. 238.**
Protestantische Theologie. 2143 Nummern.

Zur Versendung gelangt demnächst: **Antiquarischer Katalog Nr. 239.**
Lagerauslese. Ca. 2500 Nummern.

Antiquarischer Katalog Nr. 240.
Deutsche Litteratur incl. Uebersetzungen. Geschenkwerke. Illustrirte Werke für Erwachsene. Volks- und Jugendschriften. Ca. 1800 Nummern.

Preise sehr mäßig.

G. Geiger's Buchhandlg. u. Antiquariat in Stuttgart, Büchsenstr. 25
vorm. **C. H. Beck'sches Antiquariat in Nördlingen.**

Charles Dickens' (Boz) ausgewählte Roman

Deutsch von A. Scheibe.

Neue Ausgabe ohne Illustrationen.

Fünfzehn Bände
in fünfzehn Leinenbände gebunden.
Preis jedes Bandes 1,60 M.

Bd. 1—4: **David Copperfield.** Bd. 5 u. 6: **Oliver Twist.** Bd. 7—10: **Bleakhaus.** Bd. 11—14: **Die Pickwickier.** Bd. 15: **Harte Zeiten.**

☛ Bei Abnahme sämtl. 15 Bde. statt 24 M. für 22,40 M.

Illustrirte Ausgabe.

In 8 eleg. Leinenbände gebund

David Copperfield. In 2 Bde. geb. 9
Harte Zeiten. In 1 Bd. gebunden 4
Oliver Twist. In 1 Bd. gebunden 5
Bleakhaus. In 2 Bde. gebunden 9
Die Pickwickier. In 2 Bde. geb. 9

☛ Bei Abnahme der sämtlic 8 Bände in eleg. Leinenband g statt 36 M. für 32 M.

Eine als mustergiltig anerkannte, dem Original möglichst gleichkommende, allen Dingen auch vollständige Uebertragung, guter deutlicher Druck (unter Vermeid der oft sinnentstellenden Druckfehler) auf gutem, satinirtem Papier und billiger P dürfen als die Vorzüge dieser Ausgaben hervorgehoben werden.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Leipzig, Querstraße 21 — Druck von Carl Marquart in Leipzig

Hierzu je eine litterarische Beilage von der H. Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen, von H. G. Wallmann in Leipz Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen und C. A. Schwetschke & Sohn in Berlin, sowie ein **Bestellzettel.** **Wer** diese **Beilag** nicht erhielt, wird höflichst und dringend gebeten, im Interesse exakter Expedition dieselben bei dem Verlage der „Christlichen Wel Leipzig, Querstr. 21, zu reklamiren.